

Fritzlärer Geschichte

0. Landschaft, Geologie, Topographie und Verkehr

Im Jahre 2024 möchte die Stadt Fritzlar ihre 1300 Jahrfeier begehen, aus politischer Opportunität mit einem „Hessentag“ kombiniert. Das ist ein guter Anlass, einmal die Geschichte Revue passieren zu lassen.

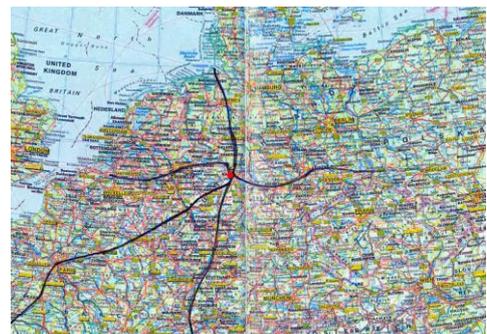
Die Stadt liegt auf einer Hochterrasse ca. 40 m über der Eder auf einem Sporn, der zur Hochebene vom „Hohlen Graben“, einem sumpfigen Gebiet und dem „Grabengäßchen“ getrennt ist. Der Name wird immer gern als „Ort des Friedens“ oder eher populistisch als „Friedenslehr“ (für seine Christlichkeit) interpretiert. Die Sprachforschung weiß aber, das „-lar“ im Germanischen für „Lager“ steht, es gibt sogar eine Deutung als „Lager eines Fritz“ (wie Wetzlar evtl. als „Lager etwa eines Wezilo“).

Die Umgebung bildet der sehr fruchtbare Lößboden, auf dem sich eine „Schwarzerde“ entwickelt hat, so wertvoll wie in der Magdeburger Börde oder in der Ukraine. Die Gegend ist also aus wirtschaftlichen Gründen und damit



schließlich auch politisch sehr begehrt (**Abb. 01**). Sie liegt in einem Straßennetz von Nord nach Süd (heute B 3: vom Raum Stade bis nach Rom), von West nach Ost (über den „Hellweg“ von Köln-Paderborn und Wolfhagen Richtung

Leipzig und damit Osteuropa) und nach Südwesten (über die „Holzheimer Hohle“ und den sog. „Braunauer Weg“ nach Biedenkopf-Koblenz-Paris bis Santiago di Compostella). Die zentrale Situation hat für die Geschichte der Stadt mehrfach eine Rolle gespielt (**Abb. 02**).



1. Bonifatius oder nicht

Als Ersterwähnung Fritzlar's gilt eine Stelle in der „Vita Bonifatii“ des Willibald, die sich aber inhaltlich gar nicht auf Fritzlar bezieht sondern auf die Fällung der Donareiche und den Bau, einer Kapelle aus deren Holz bei Geismar (in der Nähe Fritzlar's?), geschlossen von Historikern und ins Jahr 723 datiert (**Abb. 03**). Die gängige



Fritzlarer Legende formulierte daraus die Errichtung einer hölzernen Peterskirche am heutigen Platz im Folgejahr. Das war nun der Anlass für unser Jubiläum. Die erste wirkliche namentliche Erwähnung in der gleichen Quelle datiert wohl erst auf 732. Sie wird zugleich als Baubeginn der ersten Steinkirche St. Peter interpretiert.

Weitere Vitae und Papstbriefe sprechen von einer Priesterweihe des Sturmius schon für 734. Das nächste Datum betrifft dann bereits die Gründung des Bistums Büraburg 742, die man stets im Zusammenhang mit Fritzlar zu sehen hat, nicht zuletzt 774 bei dem Sachsensturm mit der legendären Verschonung der Fritzlarer Kirche und der Verbringung der Gebeine des 1. Fritzlarer Abtes St. Wigbert auf den Büraberg, wo dieser dann lt. Vita Wigberti von den heimgekehrten Fritzlarer zunächst „vergessen“ wurde, so daß die Hersfelder ihn, die Fritzlarer verspottend, erbeuten konnten.

Zwischen 775 und 782 wird die Umwandlung des Petersklosters in eine Reichsabtei vermutet. Vor 782 dediziert Erzbischof Lul jedenfalls das Peterskloster an Karl den Großen, dieser schenkt im genannten Jahr Güter an das Kloster. Im Jahre 787 wird Luls Nachfolger in Fritzlar geweiht.

In der Zeit um 830 soll sich Fritzlar in der Hand von Einhart, dem berühmten Gelehrten und Biographen Karls des Großen befunden haben. Die Umwandlung des

Klosters in ein adeliges Chorherrenstift wird um das Jahr 1000 vermutet.

So die ersten Urkunden, dazu ein dünnes Netz an schriftlichen Überlieferungen der karolingerzeitlichen Siedlungen, das sich mangels angemessener Fundmen- gen aber leider selten archäologisch unterstützen lässt. Und damit wären wir bei einem „kleinen Problem“: Nach dem Märtyrertod des Missionars (des Apostels der Deut- schen“) im Jahre 754 müssen um die 250 Jahre ver-

Dokument	Niederschrift (angebl.)	Zeit (angebl.)	Zeit (wahrscheinlich)	Papst Bonifatius	Sanct Bonifatius, M.	andere (Fest)	Quelle	Bemerkungen
Lexikalisch		?	?			Hi. Bonifatius (14.05.) Märtyrer	LThK, Herder Verlag Freiburg 2/1986, 587	Martyrium in Tarsos in Kilikien, Leichnam nach Rom gebracht, dort an der Via Latina beigesetzt, Patron des Klosters St. Bonifatius und Alexius in Rom
Lexikalisch		418,12.29.-422,09.04.		Bonifatius I. (25.10.) (Grieche?)			LThK, Herder Verlag Freiburg 2/1986, 587-588	Wahlordnung im 1. Viertel des 5. Jhns. (also noch im Westreich)
Lexikalisch		483,08.17.(?)				Bonifatius (17./19.08.) Märtyrer	LThK, Herder Verlag Freiburg 2/1986, 1012	Diakon im Kloster Capsa (heute Gafsa) bei Karthago, während der Christenverfolgung unter Wandalenkönig Huneric mit 6 weiteren Mönchen erschlagen. 4. Viertel 5. Jhns. (nach Ende Westreich) vor Columban!
Gregor von Tours (538/539, 11.30.-594.11.17.), Zehn Bücher (VI-VII), 586-591 (VIII-X), 594 (Überarbeitung?)		575 (II-IV), 589-584 (V), 585 (VI-VII), 586-591 (VIII-X), 594 (Überarbeitung?)	498-595?				Fhr.-v.-Stein-Ausgabe, Bände II-III	
Lexikalisch		6. Jhns.				Hi. Bonifatius (14.05.) Märtyrer	LThK, Herder Verlag Freiburg 2/1986, 594	Bischof von Ferento, erwähnt bei Gregor dem Großen
Lexikalisch		530,09.22.-532,10.17.		Bonifatius II. (Gote)			LThK, Herder Verlag Freiburg 2/1986, 588	2. Synode von Orange
Lexikalisch		607,02.19.-607,11.12.		Bonifatius III. (Römer)			LThK, Herder Verlag Freiburg 2/1986, 588	Rom als Haupt aller Kirchen
Lexikalisch		608,09.15.-615,05.08.		Bonifatius IV. (Marsar)			LThK, Herder Verlag Freiburg 2/1986, 588-589	Synode 610 wg. Mönchsleben in englischer Kirche, versöhnlich geg. Monophysiten, Kritik von Columban v. Bobbio (Iroschotte!)
Lexikalisch		619,06.23.-625,10.25.	umstritten	Bonifatius V. (Neapolitaner)			LThK, Herder Verlag Freiburg 2/1986, 589	besondere Fürsorge der jungen Missionarische Englands, Ernennung Erzbischofs Justus von Canterbury (weiteres wohl Fälschung)
sog. Fredegar I., die vier Bücher der Chroniken		2. Drittel 7. Jhns. (ca. 658-660)	451-658?	sprachlich schon am Übergang romanisch		?	Fhr.-v.-Stein-Ausgabe, Band IVa, 44-271	ausführliche Erwähnung Columban!
Lexikalisch		672/675-754,05.06.			Winfrid Bonifatius (05.06.) Märtyrer		LThK, Herder Verlag Freiburg 2/1986, 591-594	Angelschse, geboren in Wessex, England, erzogen in Benediktiner-Kloster Exeter und Nursling, Rom-orientiert, Friesenmission, Heidenmission in Thüringen, Friesland, Hessen, ermordet in Dokkum
Die Fortsetzungen der Chroniken des sog. Fredegar		ca. 650-768,09.18.-25.	im 10. Jahrhundert?		?		Fhr.-v.-Stein-Ausgabe, Band IVa, 272-325	Fränkische Geschichte bis zum Regierungsantritt Karls (des Großen) ohne Erwähnung des Bonifatius!
Lexikalisch		896,04.00.-896,05.00.?		Bonifatius VI. (Römer)			LThK, Herder Verlag Freiburg 2/1986, 589	
Rudolf von Fulda, „Meginhard Annales Fuldenes“		882-887	714-887		Bonifatius Erzbischof 719, keine Donar-Eichenfällung!	Markgrafen Bonifatius I. und II. von Tuscien	Fhr.-v.-Stein-Ausgabe, Band VII, 19-177	Ermennung von Bonifatius von Mainz 719, keine Notiz von Donarereichenfällung! Gründung von Fulda 744, Martyrium in Friesland 754. Erwähnung der Kirche des Hl. Märtyrers Bonifatius in Zusammenhang mit einem Einbruchdiebstahl 853, Blendung des Hugo, Sohn König Lothars und Unterbringung im Kloster St. Bonifatius im Jahre 885
Ludspand von Cremona (920-972) Buch der Vergeltung		958-969	Antike, 9.-10. Jhns.		?	Markgraf Bonifatius von Spoleto	Fhr.-v.-Stein-Ausgabe, Band VIII, 244-485	Zeitgenosse Otto I. und II., detaillierte Kenntnisse der Antike, jüngere Geschichte Ostroms, Erwähnung König Arnulfs, Karl der Kahle/Karl III., Großmährern aber keine sonstigen Kenntnisse vom Karolingerreich
Adalbert von Weissenburg, Fortsetzung Regino von Prim		950-981?	907-967		?		Fhr.-v.-Stein-Ausgabe, Band VIII, 190-231	Meldung zur Brandschäden der Klöster St. Gallen und des heiligen Bonifatius (wo und welcher?) im Jahre 936
Lexikalisch		974,06.00., 984-985,07.00.		Bonifatius VII. (Römer)			LThK, Herder Verlag Freiburg 2/1986, 589	Gegenpapst, von Crescentius I. erhoben, Ermordung von Benedikt VI., Flucht vor Otto II. nach Byzanz, Rückkehr, Gefangennahme von Johannes XIV., ermordet?
Thietmar von Merseburg (975,07.25.-1018,12.01.), Chronik Hermann von Reichenau, gen. „der Lahnne“ (1013-1054) Schwäbische Weltchronik		1012-1014	876		?	Hi. Bonifatius (14.05.) Märtyrer	Fhr.-v.-Stein-Ausgabe, Band IX, 144(145)	Martyrium in Tarsos in Kilikien, Leichnam nach Rom gebracht, dort an der Via Latina beigesetzt, Patron des Klosters St. Bonifatius und Alexius in Rom (s. o.)
Adam von Bremen, Gesta Hammaburgensis Ecclesie Pontificum		vielleicht 930-1054	Antike bis 1054		Bonifatius Erzbischof 719, keine Donar-Eichenfällung!	Markgrafen Bonifatius (II.?) IV. von Tuscien	Fhr.-v.-Stein-Ausgabe, Band VIII, 628-707	Bis 375 der Chronik des Hieronymus folgend, 714 bis 900 den Fuldaer Annalen, aber verklärte Kopie ohne eigene Recherche, erste zeitliche Kenntnisse des 6.-8. Jhns. Eigenleistung ist der Versuch einer konsequenten Chronologie.
Hermann von Reichenau, gen. „der Lahnne“ (1013-1054) Schwäbische Weltchronik		1073-1076	etwa 2. Hälfte 6. Jhns. (bzw. 665) bis 1180 (?)		Winfrid Bonifatius (05.06.) Märtyrer	Markgrafen Bonifatius (II.?) IV. von Tuscien	Fhr.-v.-Stein-Ausgabe, Band XI, 160-303	Adam stammt aus wohl aus Mainfranken, daher eher sachliche Darstellung der gesamten Missionsgeschichte sowohl der irischschottischen Aktivitäten: St. Gallus (um +627), Kilian (+687) und Emmeron (+725), als auch der angelsächsischer: Willibrord (655-739) und Bonifatius (+754), als auch der fränkisch-sächsischen Auseinandersetzung.
Lexikalisch		vielleicht 930-1054	Antike bis 1054 (s. a. Fuldaer Annalen)			Markgrafen Bonifatius (II.?) IV. von Tuscien	Fhr.-v.-Stein-Ausgabe, Band VIII, 628-707	Bis 375 der Chronik des Hieronymus folgend, 714 bis 900 den Fuldaer Annalen, aber verklärte Kopie ohne eigene Recherche, erste zeitliche Kenntnisse des 6.-8. Jhns. Eigenleistung ist der Versuch einer konsequenten Chronologie
Lexikalisch		1155(?) - 1207(?)				Bonifatius (Lombarde)	LThK, Herder Verlag Freiburg 2/1986, 594-595	Markgraf von Monferrat, Anhänger der Hohenstaufen, Führer im 4. Kreuzzug, wider Willen gegen Zara und Byzanz, Eroberer von Konstantinopel, verlor Kaiserwahl, ging nach Thessaloniki, Tod v. Bulgaren
Lexikalisch		1180(?) - 1260,02.19.(?)				St. (Hl.) Bonifatius (19.02.)	LThK, Herder Verlag Freiburg 2/1986, 594	Bischof von Lausanne, aus Brüssel, Studium in Paris, Dekan bei Ste-Gudule, Magister in Paris, Domscholarer in Köln, resigniert, Weihbischof, amtiert in Zisterzienser-Frauenkloster
Lexikalisch		1207-1270,07.18				Bonifatius von Savoyen (15./21.07.)	LThK, Herder Verlag Freiburg 2/1986, 594	Savoyarden, Cousin englischer Königin Eleonore, Bischof von Bayeux, Erzbischof von Canterbury, Politiker, Reform in Erzdiözese und Kirg. Anteil an Magna Charta, mit König Eduard I. auf Kreuzzug
Lexikalisch		1294,12.24.-1301,10.11.		Bonifatius VIII. (Anagnese)			LThK, Herder Verlag Freiburg 2/1986, 589-591	Diplomat, Politiker, Jurist, Pariser Synode, für Bettelorden, Beendigung Abhängigkeit der Kurie von Neapel, Umzug nach Rom, Anstreben der Weltherrschaft, Beginn Niedergang Papsttum
Lexikalisch		1389,11.02.-1404,10.01.		Bonifatius IX. (Neapolitaner)			LThK, Herder Verlag Freiburg 2/1986, 591	Wiederherstellung päpstlicher Herrschaft in Rom und im Kirchenstaat, Gegner von Ludwig II. von Anjou, Desinteresse am Beseitigung Schisma, Obdiözt Eng. U. Dtschl., Ablasshandel, Negotianismus

gehen, ehe sich wieder jemand an ihn erinnert. Es gibt in den Quellen aus der Zeit bis zu Kaiser Heinrich II (1002-1024) keinen einzigen Hinweis auf Bonifatius (**Abb. 04**)! Die Erwähnung von Fritzlar als Gründung durch einen Missionar bei einem arabischen Reisenden aus den letzten Jahren von Otto I. (936-973) als Stadt aus Steinhäusern ist auch nicht sehr glaubwürdig, denn Wohnhäuser aus Stein gibt es außerhalb des ehem.



Römischen Reiches auch erst im 11. Jahrhundert, wie in Zürich (**Abb. 05**). Alle original erhaltenen Schriftquellen und Abbildungen zu diesem Thema stammen ursprünglich aus dieser Zeit,

auch die angeblich karolingische „Minuskelschrift“ ist dann noch gebräuchlich, d. h. wir wissen schlichtweg nicht, ob es ihn überhaupt gegeben hat und damit auch nicht, wann Fritzlar wirklich (vor den ersten Jahrzehnten des 10. Jahrhunderts) begann.

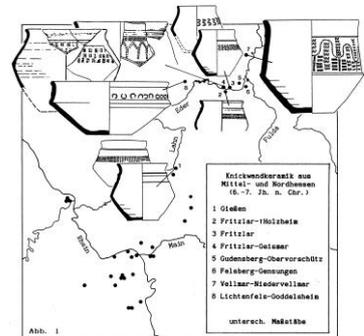
2. Reale Anfänge: Haus Sonnenschein

Bei der Erweiterung des Kinderheims „Carl Sonnenschein“ an der Fraumünsterstraße kamen im Jahre 1972 Reste eines Grabes zutage, welche die letzten Spuren einer



vornehmen alamannischen Dame aus dem Frankfurter Raum enthielten, die hier um 600 hoch geheiratet hatte, wie das beim Adel so üblich war (**Abb. 06**) und (**Abb. 07**). Wir kennen die hiesige Familie nicht wissen aber, daß es in diesem Gebiet danach eine Siedlung St. Georg gab, deren

Kapelle später beim Bau diverser moderner Gebäude (zuletzt Royal-Kino und Kreis-sparkasse) undokumentiert beseitigt worden ist. Die letzten Knochen des Friedhofes habe ich selber noch bei Baumaßnahmen am ehem. Gesundheitsamt geborgen. Das war aber offenbar außerhalb der späteren Kernstadt.



Allerdings fand sich schon früher ein Steinmal, das auf Iroschotten hinweist in der Rosengasse (**Abb. 08**). Damit werden wir an den angebl. 1. Abt des Klosters Büraburg erinnert, einen Iroschotten namens Humbert (genannt „von Fritzlar“), der aber nur in Irland bekannt ist, obwohl sich ein Schädelfragment von ihm im Reliquienalter der Stiftskirche St. Peter befindet.

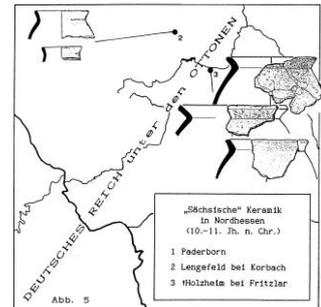
3. Ottonische Pfalz

Es gibt bis heute keine Spuren einer karolingischen Pfalz.

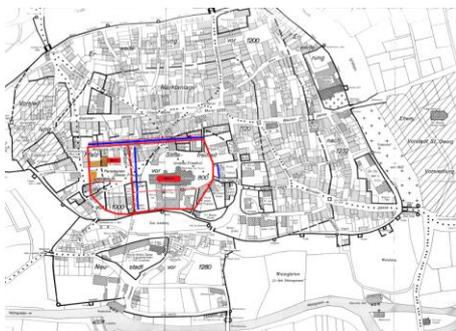


Als der Sachsenherzog Heinrich („der Vogler“) in Fritzlar (konkret genannt) im Jahre 919 zu ersten nichtfränkischen (und damit deutschen) König gewählt wurde, muss aber schon etwas gestanden haben, wir wissen aber bis heute nicht was, viell. spielte auch schon der Büraberg

eine Rolle. Der Ort war damals offenbar der südlichste unter sächsischem Einfluss (**Abb. 09**), wie die Scherben aus +Holzheim zeigen, denn sie sind so typisch und ungeschlachtet, daß sie die Franken zuvor sicher nicht benutzt haben (**Abb. 10**).



Das Pfalzgelände (gewissermaßen ein „Motel“ für die ewig reisenden Könige und Kaiser) befand sich auf dem heutigen Domplatz zwischen „Meydeweg“ und „Rittergasse“, „Marienburg“ und „König-Heinrich-Schule, oben,

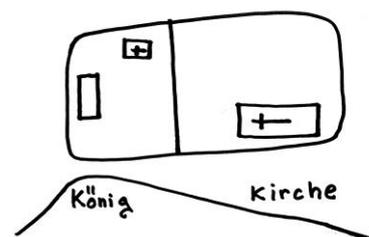


im Westen der Palas des Königs mit Betriebsgebäude (Haus Diederich?) und der Pfalzkapelle (hier dem Heiligen „Johannes dem Täufer“ geweiht), unten die Unterburg mit dem befestigten „Campingplatz“ für die Soldaten und später

der Stiftskirche St. Peter, die nach den letzten Forschungen nicht älter als 10. Jahrhundert sein kann (**Abb. 11**).

Das Schema dieser Anlagen ist immer das gleiche, sei es in Winchester, auf der Reichenau, in Freising, in Goslar, in Frankfurt, in Breslau usw. (**Abb. 12**), anscheinend ursprünglich sogar

in Mainz: Der König oben im Westen, das kirchliche Zentrum unten im Südosten. Die Siedlung +Holzheim, auf der anderen Ederseite mit den



Straßenkreuzen, kann, wenn man an die zahlreichen Pferdeknochen denkt, so etwas wie das „Bahnhofsviertel“ des königlich/kaiserlichen Stützpunktes gewesen sein.

Aus was Fritzlar beim Tode des jugendlichen Otto III. (+mit 22!) eigentlich besteht, wissen wir nicht so recht. Die Pfalz mit zugehöriger Zivilsiedlung muss immerhin schon für einen geplanten Reichstag 1002 groß genug gewesen sein, zu dem dann evtl. auch noch die Hochzeit Ottos mit einer bereits in Anmarsch befindlichen griechischen Prinzessin gekommen wäre. Ein Höhepunkt der Ortsgeschichte, wäre der Kaiser nicht plötzlich in Italien verstorben (evtl. vergiftet?).

Im Laufe der Regierungszeit seines Nachfolgers Heinrich II. **(Abb. 13)** beginnt überhaupt erst die Verehrung des Hl. Bonifatius wie auch der Jungfrau Maria und der Aufstieg des gerade gegründeten Stiftes.



4. Salier und Mainz: Erste Münzen, 1066, 1. Stadtzerstörung 1079, 1120-1122 (Heinrichskreuz)



Durch die Kinderlosigkeit von Heinrich und Kunigunde findet ein Dynastiewechsel zum Haus der Salier statt. Für diese stehen Konrad II., Heinrich der III., der IV. und der V. bis 1125. Unter Konrad tauchen in Fritzlar die ersten Münzen auf, den Kölner Pfennigen nachempfunden **(Abb. 14)**. Um diese zu benutzen, muss es schon so etwas wie Handel am Ort gegeben haben,

über den wir aber nichts Genaues wissen. Im Jahre 1040 gibt es einen Vogt Gotebold, der mainzische Interessen im königlich/kaiserlichen Stützpunkt unter Heinrich III. vertritt **(Abb. 15)**. Die könnten tatsächlich mit einem Markt und der Münzprägung zu tun haben. Es ist die Zeit, in der sich das Reich



wie auch die deutschen Teile der Kirche (ähnlich wie in Ostrom/Byzanz) quasi in einer Hand befinden.

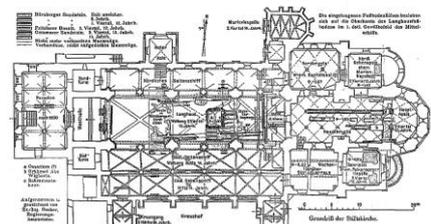
Das Jahr 1066 ist für Fritzlar deswegen von Bedeutung weil der 16 Jahre junge König Heinrich IV. schwer erkrankt ist und in dieser kritischen Situation dem Erzbischof Siegfried von Mainz die Stadt überträgt, obgleich er



noch bis 1079 offenbar über Rechte hier verfügt. Irgendwann taucht in einer politischen Beratung auch einmal ein „Bischof von Fritzlar“ auf, aber eben nur einmal und das ist auch alles, was wir wissen. Der Erzbischof von Mainz ist zeitweilig der mächtigste Mann hinter dem Herrscher; das Bistum reicht von

Vaduz (FL) bis Verden a. d. Aller; Fritzlar scheint wieder das große Los gezogen zu haben (**Abb. 16**).

Die politischen Wirrnisse, in die der oft unglücklich agierende Herrscher verwickelt ist, gipfeln aber in der 2. Hälfte dieses Jahres 1079 in der völligen Zerstörung des Ortes nach einem Angriff des Gegenkönigs Rudolf von Schwaben bzw. von Rheinfeldern. Durch diese Katastrophe wird auch die erste Steinkirche so „plattgemacht“, daß man anschließende zunächst nicht mehr in der Lage ist die Nachfolgerin genau auf ihre Vorgängerin auszurichten (**Abb. 17**). Lediglich die Grundmauern eines Stiftsverwaltungsbaues ragen noch empor und bilden ab 1109 die Basis für das spätere Rathaus (**Abb. 18**).

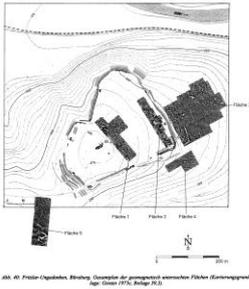


Die Mainzer Erzbischöfe beginnen nun den Neuaufbau des etwas vergrößerten Ortes einschließlich einer 3.



Kirche, die spätestens zu einer Synode im Jahre 1120 wohl schon vollendet gewesen ist. Dazu kommt ein erster Markt „Zwischen den Krämen“, von dem aus weitere Straßen abzweigen. Hörige und fremde Kauf-

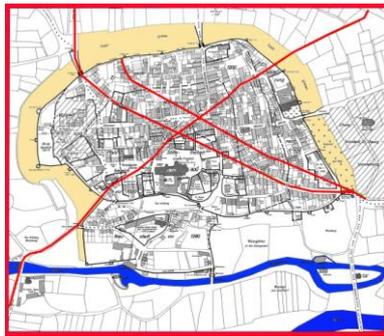
leute (wohl auch aus dem Ostseeraum, über 25 Fritzlarer



Münzen sind schon seit den 1970er Jahren allein aus Schweden bekannt, inzwischen wohl mehrere 1000) wachsen allmählich zusammen. Vielleicht wird auch an der Bürraburg wieder gebaut, denn irgendwo muss ja auch der König weiter bleiben (**Abb. 19**).

5. Staufer und Stadtwerdung

Unter Erzbischof Adalbert I. (1111-1137), während dessen Regiment 1115, 1118 und **1120** Synoden in Fritzlar stattfinden, auf den nach neuesten Forschungen viell. auch das sog. „Heinrichskreuz“ zurückgeht (**Abb. 20**), und der durch das „Wormser Konkordat“ 1122 endgültig



zum Territorialherren wird, sowie dem Stauferkönig Konrad III. beginnt dann nach 1127 die Stadtwerdung (**Abb. 21**) mit neuen Straßen, Befestigung, städtischer Münzprägung, Siegelführung (**Abb. 22**) und stadtähnlichen Strukturen, getragen von Fern-



handelskaufleuten –viell. schon dem Vorläufer der Michaelsbruderschaft- für Waid, Wolle, Tuch, Getreide, und feinen Metallwaren, gefertigt von Handwerkern und Künstlern, gefördert u. a. vom Stift. Im Jahre 1147 gründet Bruno von Weißenstein das Marienhospital in der Neustadt, mit dem auch die erstmalige Nennung eines Augustinerinnenklosters verbunden ist (**Abb. 23**). Zum ersten Male gibt es nun auch eine Bonifatius-Kapelle an diesem Ort.

Fritzlar wird während der Barbarossa-Zeit zu einer wirtschaftlichen aber auch politischen Metropole, denn die Mainzer sehen in ihr einen Hauptstützpunkt ihres Territoriums zwischen Main (Aschaffenburg) und Weser bzw. Leine („Eichsfeld“), zwischen Thüringen (Erfurt) und



Westfalen. Es kommt jetzt zu einer planmäßigen Erweiterung der Stadt mit einem fast rechtwinkligen Straßennetz und tatsächlich zum Bau erster steinerner Wohntürme wie unter dem späteren Hochzeitshaus. Eine großartige Entwicklung, die aber anderen, wie den Thüringer Landgrafen, ein Dorn im Auge ist.

6. 2. Zerstörung 1232

Der politische Flickenteppich der Zeit kennt Hessen noch nicht als eigenständige Macht sondern als Teilgebiet der Thüringer Zweitgeborenen. Es gibt zahllose Reibungspunkte, auch solche, bei denen es eigentlich nur ums Geld geht. So führt u. a. auch der doppelte Anspruch auf Abgaben vom Kloster Reinhardsbrunn (bei Eisenach) durch den Landgrafen (weltlicher Herrscher) und den Erzbischof (geistlicher Herrscher) zu einem Konflikt, der sich bis zu körperlichen Aggressionen der beiden Autoritäten aufschaukelt und als ehrverletzend angesehen wird.

Nach allerlei Hin und Her kommt es 1232 zu einer Belagerung Fritzlars durch den thüringischen Landgrafen Konrad, den Schwager der bereits verstorbenen und später Heiligen Elisabeth. Der Angriff scheitert zunächst,



und man zieht sich zurück; eine spätere Chronik berichtet, daß „einige lose Weiber aus dem Rheingau“ (Fritzlarer Frauen tun so etwas natürlich nicht!) „auf die Mauer gestiegen seien, ihre Rocke gelupft und ihre blanken Hinter dem Feinde gezeigt hätten, um ihm heimzuleuchten“ (**Abb. 24**). Das mag durchaus rheinischer Humor sein, in Thüringen wird das aber ganz anders (und wahrscheinlich richtig) verstanden. Die landgräflichen Truppen kehren zurück, erstürmen die Mauern, zünden die Stadt und wohl auch die erzbischöfliche Burg (unter der späteren „Watterkaserne“) an und veranstalten ein blutiges Gemetzel an der

Bevölkerung. Selbst für damalige Verhältnisse galt das als ungebührliches Verhalten, und neben einer Ächtung des Landgrafen kommt es zu Wiedergutmachungsforderungen an die Beteiligten, die sich in zahlreichen Bußfertigkeiten, Klostergründungen und Wohltaten niederschlägt, auch in Fritzlar selber.

7. Wiederaufbau und Insel

Tatsächlich erholt sich die Stadt. Der auch von außen finanzierte Wiederaufbau führt zu einer wirtschaftlichen



Blüte. Im Jahre 1266 wird erstmals von einem Bürgermeisteramt berichtet. Es wird mit der Modernisierung der Befestigungsanlage begonnen, die ersten Etagen des modernen „Grauen Turmes“ entstehen (**Abb. 25**), wenig später der „Jordansturm“, „Frauen-“ und „Greben-turm“, letzere auf älteren halbrunden Bastionen. Auch die Neustadt um das Kloster beginnt sich zu verselbständigen.

In der Folgezeit entstehen durch die wikingsch/baltischen Patrizierfamilien Iwan, Terkis und Knorre u. a. mehrere große Steinhäuser (**Abb. 26-27**). Allerdings hat sich neben den Fernhandelsfamilien auch ein breiter Mittelstand aus Kaufmannschaft und Handwerk entwickelt, der sich emanzipiert und nach politischer Teilhabe strebt. Die daraus folgenden Verfassungskämpfe führen im 14. Jahrhun-



dert dazu, daß schließlich die Erzbischöfe die Rechte auf Rats Herrschaft und das Bürgermeisteramt (eigentlich sind es sogar zwei, die zeitweilig -wie im alten Rom- als „Consuln“ bezeichnet werden) jedem freien Mann zugehen. Das beruhigt zwar immer wieder die internen Spannungen etwas, gegen den Erzbischof, der sich seit

dem Ende des 13. Jahrhundert um eine neue Burg am Westrand der Stadt (hinter „St. Wigbert“) bemüht, wird aber ansonsten fleißig sabotiert, und die Anlage wird –bis auf die Außenmauern und den Brunnen- offenbar nie wirklich vollendet. Das erfahren wir aus dem späten 14. Jahrhundert.

8. Mainz und Hessen

Der Kampf um die Vorherrschaft zwischen Main und Weser verschärft sich im Verlauf des 15. Jahrhunderts. Die beiden hessischen Siege 1427 bei Kleinenglis und Fulda gegen die Mainzischen setzen einen ersten Schlusspunkt für die Ambitionen der Erzbischöfe. Vor Ort wird das wichtige Dorf Holzheim (im „Unterfeld“) zerstört oder aufgelassen, die Bewohner ziehen überwiegend in die Neustadt. Als Reaktion wird der „Graue Turm“ aufgestockt, viell. sogar schon mit Kanonen besetzt, auch das „Bleichentor“ und das „Neue Gestück“ mag in dieser Zeit errichtet worden sein. Aber das ist noch nicht alles.

Als es trotz eines eigentlich noch gültigen Erbvertrages zwischen Mainz und der Grafschaft Ziegenhain mit der Ableben der männlichen Erbfolge um die Mitte des Jahrhunderts dann zu einem Frontwechsel kommt, gewinnt die Landgrafschaft Hessen so weitere Macht (**Abb. 28**). Finanziell noch vorteilhafter erweist sich dann das Erbe der Herrschaft Katzenellenbogen im Rheingau und Südhessen für die Marburger Dynastie (**Abb. 29**). Die Waage neigt sich zunehmend gegen Mainz (und damit natürlich auch gegen Fritzlar).

Im Jahre 1472 wird die Stadt sogar in einer Fehde zwischen den landgräflichen Brüdern Ludwig und Hein-



rich erobert, 1483 von der Pest heimgesucht.

Die wirtschaftliche und politische Kraft von Fritzlar stagniert, Cassel dagegen gewinnt, wenn auch zunächst nur als hessische Nebenresidenz, zunehmend an Bedeutung.



Allerdings gibt es wohl immer noch einige wohlhabende Bürger, die noch große Häuser am Markt und „Zwischen den Krämen“ bauen können, diese sind aber nicht mehr aus Stein sondern aus Fachwerk gefertigt, immerhin jedoch aus Eichenholz (**Abb. 30-32**).

9. Reformation und Spätblüte

Im Jahre 1522 findet, bereits 5 Jahre nach dem Thesenanschlag Luthers, ausgelöst durch den Ablasshandel des



jungen Erzbischofs Albrecht von Brandenburg (**Abb. 33**), in Fritzlar die erste protestantische Predigt statt. In die gleiche Zeit fällt eine etwas damals wohl sehr anrühige Affäre zwischen einem Chorherren und einer Nonne der Augustinerinnen, welche die Flucht beider zur Folge hat.

Nach dem Übertritt Hessens zum Protestantismus 1526 hängt zunächst auch der überwiegende Teil der Fritzlarer Einwohnerschaft der neuen Richtung an, was zeitweilig zur Austreibung der katholischen Geistlichkeit und sogar zur Umnutzung von St. Peter

führt. Auch das Stift leidet dadurch, daß auswärtige Besitzungen nicht mehr zugänglich sind. Der hessische Landgraf stellt sogar zeitweilig den Vogt.

Immerhin ist aus diesem Jahrhundert auch ein erfolgreicher Weinanbau überliefert, der bisweilen zu einem mehreren 10000 Litern Ertrag führt, wenn auch von bisweilen sehr unterschiedlicher Qualität.

Nach dem Augsburger Religionsfrieden 1555 setzt eine Rekatholisierung ein, die aber erst um die 100 Jahre später abgeschlossen ist **(Abb. 34)**. Erzbischof Brendel von Homburg investiert, lässt die Wasserversorgung erneuern und 1564 den neuen Marktbrunnen erbauen („Rolandsbrunnen“) **(Abb. 35)**, der wieder an die norddeutschen Beziehungen erinnert.



Der Wirtschaftshof der Hainaer Zisterzienser war zunächst enteignet worden und sollte der Marburger Universität zugeführt werden. Der Gebäudekomplex ist nicht richtig stationiert und wird 1580 für 300 Gulden verkauft, die nun auf



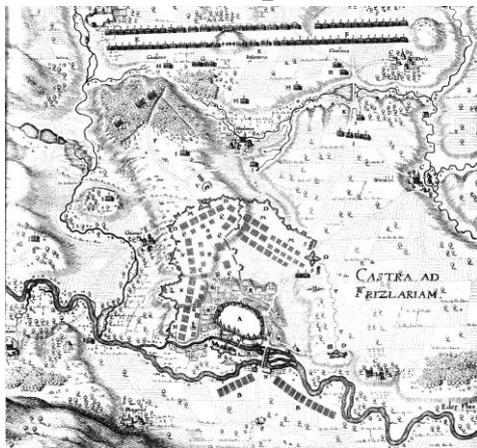
ihr mehrstöckiges Hochzeitshaus errichtet **(Abb. 36)**, denn für 3tägige Hochzeiten scheint ab 1590 noch über 100 Jahre lang genug Geld in der Stadt zu sein, wie man auch an einem Haus von 1588 (ehem. Haus Drissel) am Steinweg sieht **(Abb. 37)**, obwohl sich der wirtschaftliche Einfluss des benachbarten Cassel als neue hessische Residenzstadt zunehmend bemerkbar macht.



10. 17. Jahrhundert, 30jähriger Krieg, Haus Kelber



Aus dieser Zeit gibt es einige Abbildungen, welche die noch stark befestigte Stadt (**Abb. 38-39**) aber auch kriegerische Ereignisse zeigen (**Abb. 40**). Der Ort wird mehrmals erobert, mal von den Kaiserlichen unter Tilly, mal von den Schwedischen besetzt und geplündert; die Bevölkerung



leidet viel, auch unter Seuchen. 1646 brennt die Hälfte aller Häuser nieder, wenn auch eigenartigerweise nicht in der Fläche. Die Stadt bleibt aber letztlich unter Mainzer Herrschaft. Das beste Beispiel für die damalige Wohnkultur bildet ausgerechnet das Haus von Anton Kelber, bei

dessen Umbau vor einigen Jahren ein alter Hintereingang in den Keller gefunden und ausgegraben worden ist (**Abb. 41-43**). Die keramischen Funde präsentieren von grünen (16. Jahrhundert) und braunschwarzen (17. Jahrhundert) Ofenkacheln wie Kochtöpfen, Tellern



und Schalen alles, was man damals so brauchte, bis es kaputt ging und entsorgt wurde.

Viele Protestanten scheint es nicht mehr zu geben. Es entstehen nach 1648 um den

Marktplatz und in der übrigen Stadt noch einige schöne Fachwerkhäuser aus Eichenholz. Nebengebäude aber wohl schon häufig aus Fichten oder Tannen. Daß auch noch einmal in moderne Befestigungen investiert worden

wäre, vermögen wir bislang nicht zu erkennen.

11. Verarmung im 18. Jahrhundert bis 1803/1806

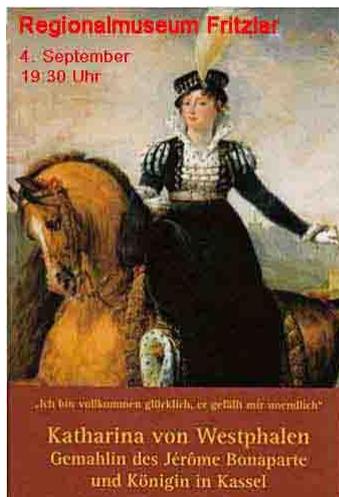
Der spanische Erbfolgekrieg und andere Mißhelligkeiten wie die zunehmend starke Förderung von Cassel bewirken in der Stadt und für das Stift einen wirtschaftlichen Niedergang. Lediglich die Neuansiedlung des Scholordens der Ursulinen im alten Kloster der



Augustinerinnen, das baulich stark erweitert wird, kann als Lichtblick gewertet werden (**Abb. 44**). Die Schulden aus den Kriegszeiten sind erst um 1740 abgetragen, da bricht 1756 der 7jährige Krieg aus. Immer wieder gibt es nun Einquartierungen und willkürliche Beschlagnahmungen durch das Militär.

Im Jahre 1761 wird Fritzlár noch einmal belagert und beschossen. Aus dieser Zeit stammt die Legende vom Woldecken-haltenden Bonifatius auf der Mauer, der Kanonenkugeln gebremst haben soll. Mauern und Türme, wohl auch Wohnhäuser werden trotzdem schwer beschädigt, die Befestigungen anschließend geschleift d. h. durch Abtrag der Wehrgänge desarmiert. Ab da bleibt Fritzlár eine „offenen Stadt“, die Weinstöcke werden als Brennholz vernichtet, Stadt und Stift verarmen. Mainz investiert nicht mehr viel.

Das Leben geht aber dennoch weiter: Nach dem fürstlichen Vorbild (Carlshafen, Arolsen) werden nun auch in Fritzlár noch einige Häuser, nun aber aus Nadelholz gebaut, die so verputzt werden, das sie wie moderne Steinhäuser wirken, doch das ist nur „gespielt“, eine richtige Perspektive ist das zunächst nicht.



12. Napoleonszeit 1806-1812

Während der jüngere Bruder Napoleons namens Jerome (Spitzname „König Lustig“) mit seiner Gattin Katharina von Westfalen (**Abb. 45**) in Cassel residiert, gibt es zeitweilig ein „Fürstentum Fritzlar“, das man sich aber kaum als etwas anderes als eine formale Bezeichnung vorstellen muss. Tatsächlich scheint es aber nach der Auflösung der geistlichen Herrschaften wie Mainz einmal die Idee gegeben zu haben ein „Bistum Fritzlar“ einzurichten, was aber an der geringen Anzahl der Katholiken scheitert, denn es hätten günstigstenfalls Naumburg, Fritzlar und Amöneburg (und einige Dörfer dort) dazugehören können.

Immerhin gibt es nun in Fritzlar nun wieder einige Protestanten, denen vom Stadtrat zunächst einmal die schon ziemlich ruinöse Johanneskapelle am Domplatz angeboten wird. Dann wird sie ihnen aber wieder abgenommen und an die Franzosen als Pferdestall vermietet. Insgesamt hinterlässt die Epoche nur wenige Spuren

13. Kurhessen und Preussen

Die weltliche Herrschaft der Mainzer Erzbischöfe ist (nach einer Besetzung durch die Hessen im Jahre 1802) seit 1803 gebrochen, nach dem Sturz Napoleons untersteht Fritzlar nun endgültig dem Kurfürstentum Hessen. Es wird Kreisstadt und Sitz eines Amtsgerichtes. Kirchlich gehört die Stadt bis 1829 zunächst noch zu Mainz, um 1830 Fulda zugeschlagen zu werden, was eine ganze Weile die Katholiken in Fritzlar zu irritieren scheint. Das kurhessische Militär ist überwiegend in Privatgebäuden untergebracht, lediglich einige Offiziersfamilien wie z. B. v. Gilsa und v. Buttlar beziehen eigenen villenartige Residenzen.

Das ändert sich zunächst auch nach dem kurzem

Krieg 1866 nicht, als Kurhessen von Preußen erobert, besetzt und integriert wird. Da man in Berlin –wg. der langen Zugehörigkeit zu Mainz- in Fritzlara eine willigere Loyalität als in der Residenzstadt Cassel erwartet, werden hier mehrere Batterien des Art.Rgts. 11 stationiert, was für die Stadt auch finanzielle Vorteile bietet. Das Militär benötigt viele Pferde: 300 im Einsatz, entsprechende Reserven und Remonten, insgesamt um die 800 Tiere, die durch Fritzlaraer Landwirte versorgt werden müssen, und das nicht umsonst. Manche Höfe wie Lederle, Seibel, Orth, Türich, Reimann, Reinbold und Winter blühen auf. Auch Metallverarbeitung wie durch die Fam. Anders, Heydenreich und Schwalm, das Lederhandwerk wie bei Lotz und Faupel haben hier ihre Wurzeln. Dazu kommt dann noch das Pferdelaazarett bei Dorla. Das Hochzeitshaus wird kurzzeitig zur militärischen „Menage“ also zur zentralen Kantine, bevor einige Jahre später mit dem Bau der großen Artilleriekaserne an der „Haddamargasse“ (heute Kasseler Straße) begonnen wird (**Abb. 46**), um die sich bald die gastlichen Etablissements wie „Reichsadler“, „Frankfurter Hof“, „Deutscher Kaiser“ und „Hessischer Hof“ gruppieren. Dazu kommen zahlreiche kleinere Gaststätten und saisonale Gartenwirtschaften in der und im Umfeld der Stadt zur Freude der Ureinwohner und Soldaten, die dort auch schon (Stabstrompeter!) musikalisch aktiv werden.



Der Abriss der mittelalterlichen Stadtbefestigung unterblieb bis dahin weitgehend, da selbst dafür die Stadt zuvor kein Geld mehr hatte, nur die Tortürme werden wg. des stärkeren Verkehrs entfernt. Als die nun regelmäßig und gut zahlenden Preußen einziehen, beginnt man im NO (später Auto-Arend) mit dem Abtrag der Mauer. Es sieht aber so aus, als ob die neue preußische Verwaltung selber eher den Wert des alten Stadtbildes



erkannt hätte, woraus sich die heutige Situation ergibt. In den 1880er Jahren entsteht auch auf dem Gelände der abgerissenen Nikolauskirche ein Gebäude der Reichspost im Stile der Neorenaissance, auch wenn

ursprünglich etwas Gotisches gedacht war (**Abb. 47**).

Die militärische Musikalität bis zu Orchesterstärke passte gut mit den Aktivitäten der örtlichen Gesangsvereine zusammen, dazu kamen Interessenten für Oper, Theater und Kabarett. So entsteht nach 1900 der „Stadtpark“ mit einem großen Saal und Platz für viele kulturelle Ereignisse, der fast die Dimensionen eines Opernhauses



hat. Wohl noch aus kurhessischer Zeit stammt das Offizierscasino am heutigen Domplatz (**Abb. 48**), dem



1904 ein Prachtbau in der Allee folgt (**Abb. 49**). Der neue Reichtum

zeigt sich auch an der „Marienburg“ der Brüder Diederich (1908-09), die das Salzmonopol innehaben



und in der sog. „Burg Faupel“ (**Abb. 50**), die wir, warum auch immer, als sog. „Drachenburg“ kennen.

Die letzten Fachwerkhäuser am Markt (1912) und an der Gießener Straße (1914-15) werden errichtet, gesägt aus Nadelholz und dekoriert im „Jugendstil“ und im beginnenden „Heimatstil“.



14. 1. Weltkrieg und Weimarer Republik

Ob der Kriegsausbruch auch in Fritzlar so euphorisch ablief, ist allein aus den überlieferten Photographien nicht so

klar zu erkennen (**Abb. 51**). In aller Kürze mussten noch 300 Pferde bis aus dem Waldeckischen hergeschafft werden. Ansonsten scheint die Etappe aber ruhig geblieben zu sein. Eine Hungersnot wie in den Ballungsgebieten ist nicht bekannt, aber die menschlichen Verluste schmerzten sicher auch genug.

Das Kriegsende fiel mit dem Ende des Kaiserreiches zusammen. Die erste Euphorie der Arbeiter- und Soldatenräte verflieg recht bald, da ihre einzige Aufgabe in Fritzlar darin bestanden zu haben scheint, den



materiellen Nachlass des Militärs vorteilhaft unter die Leute zu bringen. Aber es gab auch Verdächtigungen und Denunziationen und damit politische Unsicherheit. Als einziges freudiges Ereignis fällt mir die Gründung von Café Reuter am Eckerichsweg ein im Jahre 1919 (**Abb. 52**).

Die Inflation betrifft vor allem das besitzende Bürgertum, wie wir aus der bis 1926 Cassel mit „C“ geschriebenen Großstadt kennen. Das aus finanziellen Gründen um ein Jahr auf 1925 verschobene und vom damaligen Dechanten Dr. Wilhelm Jestädt mitorganisierte 1200-jährige Stadtjubiläum wird zu einem so prägenden Fest, daß der Festzug noch 1949 und 1974 als Vorbild dient. Die folgende Wirtschaftskrise ab 1929 allerdings erschüttert auch die in Fritzlar überwiegend katholische Bauerschaft derart, daß der Dechant Joseph Selzer allen Ernstes daran denkt, ihnen mit dem Erlös aus dem Verkauf des Domschatzes unter die Arme zu greifen. Das scheint aber u. a. auch am Einspruch des Fuldaer Bischof zu scheitern, der diesen Handel über einen jüdischen Antiquitätenhändler aus Köln als unpassend empfindet. Das Jahr 1932 sieht den Zusammenschluss der Kreise Fritzlar und Homberg mit Fritzlar als Kreisstadt.

15. III. Reich und 2. Weltkrieg



Das immer noch sehr katholisch geprägte Bürgertum der Kernstadt verfügt in den ersten Jahren nach der „Machtergreifung“ noch über mehr Reichs- als Hakenkreuzfahnen (**Abb. 53**). Von der

politischen Prominenz lässt sich vor allem Hermann Göring hier sehen, der wg. des Flugplatzbaues ab 1935 auch persönliche Bindungen pflegt (**Abb. 54**). Der

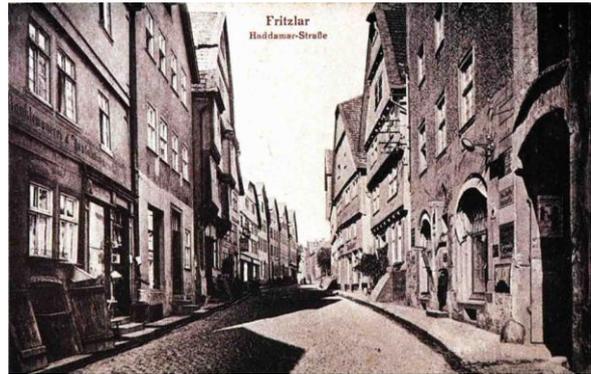


Antisemitismus treibt im Gau Kurhessen besonders frühe und üble Blüten, wie u. a. der Abriss der Synagoge in der Holzgasse (Neustädterstraße), wo die Fa. Balke die steinernen Reste allerdings nicht einfach beseitigt sondern sorgfältig stapelt. Auch wird von einzelnen Hitlerjungen berichtet, die bis zum Exodus Freundschaften mit ihren jüdischen Sport- und Schulkameraden aufrecht erhalten. Bei Kriegsbeginn wird am Steinweg 10 (Kurie „An der Haspel“) zunächst ein provisorisches Landratsamt Saarbrücken eingerichtet, weil man einen französischen Angriff fürchtet. Im Laufe des Krieges werden Einwohner aus dem Raume Köln in der Umgebung untergebracht, einige (z. B. „Reifen-Klein“ in Lohne) leben noch länger hier.

1943 bringt die Zerstörung der Edersee-Staumauer viel Leid, auch wenn sich der Schaden im Unterfeld wg. der Talerweiterung in Grenzen hält. Das Osterfest 1945 bringt die Eroberung durch die Amerikaner, die allerdings hier noch einige unerwartete Verluste haben. Es gelingt Dechant Becker, Probst Scheffer und einige Bürger die Stadt vor größeren Schäden zu bewahren.

16. Nachkriegszeit: Amis und Franzosen

Noch im April 1945 (also noch unmittelbar vor Kriegsende) kommt es auf dem Flugplatz zu einem historischen Treffen der Generale Eisenhower und Schukow, später sehen wir Marlenen Diedrich und Bob Hope. Während der Berliner Blockade bildet Fritzlar einen wichtigen Anflugpunkt der alliierten Hilfsflüge. Die Kraft der amerikanischen Besatzung zeigt sich nicht nur militärisch sondern auch wirtschaftlich und kulturell. Mit den PX-Läden kommt die Musik (auch für die Schallplatten von Robert Matthias). Dazu gibt es die Gelegenheit für über 100 Kneipen und Bierausschankstellen in der Stadt, mit den üblichen disziplinarischen Problemen, welche die MP auf ihre Weise zu lösen versucht. Über 3 Jahre existierte sogar ein Radiosender Fritzlar (1949-1952) als Aussenstelle von Radio Frankfurt. Auch der Straßenkarneval (zunächst noch mit Kölner Kostümen) entsteht in dieser Zeit. Bis in diese Epoche gelten auch noch die alten Straßennamen wie die „Holzgasse“ (für Neustädterstraße), „Werkelgasse“ (für Gießener Straße) und „Haddamargasse“ (für Kasseler Straße), wie man sieht (**Abb. 55**).



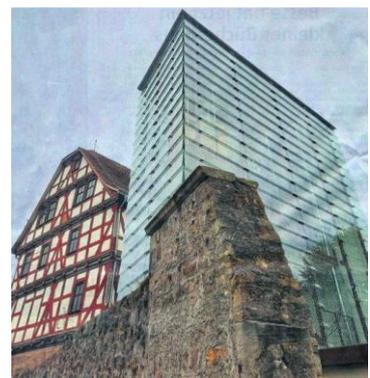
Im Jahre 1951 lösen französische Truppen (nordafrikanische Spahis u. a.) die Amerikaner ab. Die Ursache dafür ist nicht ganz klar, es hat wohl damit zu tun, daß Frankreich einen Stützpunkt brauchte, der –auch aus Gründen der Luftverbindung– näher an Berlin liegt. Während der kommandierende Offizier öffentlich dem Reitsport frönt, sind die Mannschaften etwas lebhafter. Zur Lieblingsgaststätte wird der „Frankfurter Hof“ (vulgo „Schwarze Hand“), weil die Gattin des ehem. kriegsgefangenen deutschen Soldaten

Georg („Schorsch“) Bald das gleiche Idiom spricht. Den Flugplatz betritt man nun durch eine Art „Triumphbogen“ des „Quartier General Lasalle“, der auch noch lange nach Einzug der Bundeswehr 1956 den Eingang ziert (**Abb. 56**).

17. Eigene Jugend: Café Heer, Café Kelber, Café Reuter, Rock´n Roll, Beatles, Tropic, Rustica usw.



Auch durch den AFN in Frankfurt ist die Jugend in Fritzlar mit der angelsächsischen Musik vertraut. Es ist daher kein Wunder, wenn im „Cafè Köhler“ oder im „Bürgerhaus“ entsprechendes die Stimmung anheizt (z. B. „Thunderbirds“). Auch der Wirt Kurt Michalzik, der seit den 1960er Jahren den ehemaligen „Frankfurter Hof“ als „Tropic“ übernommen hat, sorgt durchs seinen nie erneuerten Bestand an Platten in seiner Musicbox für das dauerhafte „feeling“ (was einige zuvor schon aus der Eisdiele Bode kannten) . Der allmähliche Wechsel ins benachbarte „Rustica“ (vorher und nachher „Turmschenke“) dürfte die Jugend einiger hier Anwesender geprägt haben, möglicherweise mehr als die Modernisierungsmaßnahmen, welche die Stadt unter dem neuen Bürgermeister Reinhold Koch erfährt, in dessen Amtszeit auch das Kasernengelände endgültig verändert wird. Stadthalle, Busparkplatz entstehen, und auch Regionalmuseum und Tourismus blühen auf (**Abb. 57**).



Politisch sind nach dem Zusammenlegen von Landkreisen der Verlust der Kreisstadtfunktion und die Vergrößerung um dörfliche Stadtteile zu vermerken. Dazu kommt aktuell der Verlust fruchtbaren Ackerboden durch Industriebauten, die aber an anderer Stelle

finanzielle Gewinne bedeuten. Und, was die moderne Architektur angeht, hat sich auch manches geändert **(Abb. 58)**.

18. Erwachsenwerden bis heute.

Für manche von uns nähert sich der Herbst unseres Lebens. Einige werden gedanklich noch von den Erinnerungen an frühere Sommertage gewärmt, anderen beginnt es schon ein wenig zu frösteln. Ich hoffe für die ganze Familie, daß am nun folgenden Abend alles anheimelnd und gemütlich bleibt.